

Zum neuen Jahr

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. VII. Jahrgang.

ZÜRICH, den 7. Januar 1881.

Nro. 1.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Abonnements-Einladung.

Wir bitten unsere bisherigen verehrl. Abonnenten um gefl. rechtzeitige Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Poststellen und laden auch zu neuen Bestellungen auf den Jahrgang 1881 höflich ein. Wer den «Pädag. Beob.» nicht ausdrücklich bei uns abbestellt, erhält denselben wie bisher auch fernerhin regelmässig zugesandt und werden wir seiner Zeit den Abonnementsbetrag für das ganze Jahr mit 4 Fr. nachnehmen; wer aber nur semesterweise zu bezahlen wünscht, wolle uns dies baldmöglichst anzeigen.

Die Expedition des «Pädagogischen Beobachter»:
Buchdruckerei J. Schabelitz, 6 Stüssihofstatt, Zürich.

Zum neuen Jahr.

Indem der »Pädagogische Beobachter« sich anschickt, sein siebentes Lebensjahr anzutreten, entbietet er allen seinen Freunden, in und ausser Zürich, einen herzlichen und warmen Gruss!

In gewissem Sinne können wir auf unsern sechsjährigen Bestand mit einiger Befriedigung zurückblicken und, «das schön Vollbrachte freudig überdenkend», uns frohgemuth zur Weiterarbeit rüsten. Unser Leserkreis — die freisinnige alte und junge Garde — das Gros des zürcherischen Lehrstandes, ein Trüppchen fortschrittlicher Schulfreunde des Kantons Zürich und eine Anzahl Schulmänner aus den übrigen Schweizerkantonen ist uns in Freud und Leid treu geblieben und bekundete bei mehr als einer Gelegenheit seine Zustimmung zu dem Sinn und Geist, in welchem unser Organ die Erziehungs- und Unterrichtsfragen bespricht. Früher kam es etwa vor, dass Stimmen aus dem Kreise der Freunde des Blattes sich dahin äussern, es werde in diesem eine allzuschärfe Polemik gepflegt: heute machen uns Einzelne umgekehrt den Vorwurf, dass wir auch gar so «objektiv» verfahren und den Pädagogischen Beobachter zum reinsten Fachjournal umgestalten. Geduld! rufen wir diesen Kämpen zu; wir wollen das Pulver erst verbrauchen, wenn die Gefahr im Anzug ist.

Was nämlich die Entwicklung, resp. den Gang unsers zürcherischen Schulwesens in den letzten paar Jahren anbetrifft, so müssen wir mit Befriedigung konstatiren, dass manche Befürchtung, die wir früher gehegt, sich bis jetzt nicht erwahrt hat, — Dank dem Umstand, dass diejenige Fraktion der konservativ-liberalen Partei, von der man nur Schlimmes erwarten konnte, nicht zu dominirendem Einfluss in der Schuladministration gelangt ist. — Die Tonangeber dieser Fraktion führen zwar von Zeit zu Zeit ihre Schlagwörter — alte, abgenutzte Gänse — wieder in's Gefecht; aber wir finden es angezeigt, mit diesem Kriegsvolk ohne

dringende Noth uns nicht in den Kampf einzulassen; ist es diesen Leuten ja immer nur um die Personen, nie und nirgends um die Sache zu thun.

Für den «Ausbau der Volksschule» ist leider auch in der jüngsten Periode nichts Wesentliches geschehen, und das Reformprojekt, welches die kantonsrätliche Kommission nach jahrelangem Brüten endlich zu Tage gefördert, sieht so bedenklich aus, dass man nur wünschen muss, es möchte dasselbe im Keime erstickt werden. Die Verwirklichung des Projektes würde nur taube Nüsse zur Reife bringen: eine 7. Klasse der Primarschule (komponirt aus den schwachen Elementen, da die Fähigern in die Sekundarschule übertreten) müsste wol eine neue Bürde auf den Schultern der Lehrerschaft darstellen, ohne dass zugleich die Leistungen der Primarschule in einem bessern Lichte erscheinen könnten. Je mehr man überhaupt die Frage dieses Ausbaues der Primarschulstufe ernstlich überlegt, desto mehr muss man die Richtigkeit der bezüglichen Ausführungen in der Rede des Herrn Dr. Wettstein bei der Ustertagfeier einsehen. Den Unterricht aller Kinder zwischen dem 12. und 15. Altersjahr sollen neue Lehrkräfte und nicht diejenigen der Primarschulstufe übernehmen. Mit andern Worten: Die Sekundarschule soll endlich in Wahrheit zur Volksschule werden und — wenigstens in den zwei ersten Kursen — für alle Kinder obligatorisch sein. — Das ist die einzig rationelle Lösung der Frage, — es führt kein anderer Weg nach Küsnacht.

In kurzen, scharfen Strichen hat der genannte Schulmann die Einrichtung einer Zivilschule für das reifere Alter befürwortet und betont, dass dieses Institut nicht mehr den Charakter einer Kinderschule haben dürfe. Wir wissen wol, dass dieser Vorschlag vielfach Kopfschütteln erregt hat und von den bekannten Gegnern in allen Tonarten bespöttelt wird. Um so mehr ist es am Platz, darauf hinzuweisen, dass vor Sieber und Wettstein es schon Scherr gewesen ist, der in seiner «Organisation der vollständigen Volksschule» nachdrücklich als III. Hauptstufe eine Schule des «bürgerlichen Alters» verlangt hat. Im «Pädag. Beobachter» vom Jahr 1841 wird die «Organisation» einlässlich begründet, und wir lesen daselbst über diese neue, III. Stufe:

«Die Veranstaltungen beziehen sich hauptsächlich auf gemeinsame Belehrungen, Unterhaltungen und Berathungen; die Lehrmittel insbesondere sollen die Fortbildung im häuslichen Kreise, in der Familie befördern. — Es wird dafür gesorgt, dass wöchentlich einmal eine Vereinigung stattfindet, und dass die Versammelten durch Vorlesungen belehrt und zu Besprechungen angeregt werden. — Der Stoff bezieht sich hauptsächlich auf die Gegenwart. In erster



Reihe werden neue Gesetze und Verordnungen mitgetheilt, erklärt, erörtert; es werden wichtige Unternehmungen beachtet und das Nachdenken darüber geweckt. Neue Erfindungen und Entdeckungen, wichtige Vorgänge in der Tagesgeschichte, interessante Darstellungen aus der Natur- und Erdkunde: Alles dies bietet fortlaufend neue Quellen, aus welchen reichlicher Stoff zur belehrenden Unterhaltung fliesst.»

Was Scherr vor 40 Jahren für zweckmässig und durchführbar erachtete, sollte man doch heute neuerdings ernstlich in Aussicht nehmen dürfen.

Mit diesem kurzen Hinweis wollen wir andeuten, dass vor uns eine Reihe grosser, unabweisbarer Aufgaben liegen, die allen Kreisen, welche sich um die Fortentwicklung der Schule bemühen, und so auch unserm Blatte reichlich Arbeit bringen werden. Möge es recht bald gelingen, die äussere Schulreform auf fruchtbringende Bahnen zu lenken.

Inzwischen geben viele wichtige innere Angelegenheiten den Behörden und der Lehrerschaft zu denken und zu thun, und diese sind wahrlich ebenso bedeutsam, wie die Organisationsfragen, von denen wir geredet.

Die Schulkapitel sind veranlasst worden, sich über das Obligatorium der Lehrmittel auszusprechen, und es werden die Erziehungsbehörden über diese wichtige Frage in naher Zeit einen Entscheid fällen. — Wir leben der frohen Hoffnung, dass dieser Entscheid zu Gunsten der Beibehaltung des Obligatoriums ausfallen möge, nachdem auch die Mehrzahl der Kapitel in diesem Sinne votirt hat.

Gewiss haben viele Kollegen «in guten Treuen» für Aufhebung desselben gekämpft, und es hat unstreitig grossen Reiz, gegen einen sogen. «Zwang» und für eine «freiere Bewegung» zu fechten. Aber es ist uns doch unbegreiflich, dass eine so ansehnliche Zahl Lehrer die Sache nicht von einem höhern Gesichtspunkt aus betrachtete, dass sie nicht gleichsam instinktiv zu der Ueberzeugung gelangte, dass dieses «Obligatorium der Lehrmittel» in dem verflossenen Halbjahrhundert — seit der 30er Reform — wesentlich zur Stärkung und Kräftigung der Volksschule beigetragen hat und dass auch fernerhin der Einfluss der Lehrerschaft auf die innere Gestaltung des Schulwesens an die Erhaltung jener Einrichtung gebunden ist. Die Aufhebung des «Obligatoriums» ist gleichbedeutend mit einer unheilvollen Zerfahrenheit und Zerbröckelung in der Schulführung; — sie lässt an Stelle der gesunden Methode die Prübeleien und die Liebhaberei treten, — und sie führt uns einen Schritt näher zu einem Ziel, dem alle Reaktionäre längst entgegenjubeln — zu dem Tode der Staatsschule!

Jedoch, der Pädagogische Beobachter wird über diesen Kardinalpunkt der innern Reform noch des Nähern eintreten müssen. Von der mehr oder minder glücklichen Gestaltung der neuen Lehrmittel der Realschule mag es abhängen, ob nachträglich eine kleinere oder grössere Gruppe der Befürworter der «Freiheit» lieber dem «Zwange» wieder den Vorzug gibt.

Der Pädagogische Beobachter ist genöthigt, vorläufig seine Aufmerksamkeit in erster Linie den kantonalen, nota bene nicht bloss zürcherischen, Schulfragen zuzuwenden, nachdem es mehr und mehr klar wird, dass der Schulkapitel der neuen Bundesverfassung von den eidgenössischen Behörden in die Ecke gestellt und die Ausführung desselben ad calendae graecas verschoben werden will. — Wir hoffen, dass unsere ausserzürcherischen Freunde auch im neuen Jahre mit uns stete und frische Fühlung unterhalten.

Und so schreite er muthig weiter, der kleine Pionier, und diene den freidenkenden Schulmännern des Vaterlandes zum Sammlungspunkt und Sprechsaal!

Korrespondenz ab der zürcher. Landschaft.

Die Kundgebungen in Lehrer- und Beamtenkreisen gegenüber den Forderungen nach einem Ausbau unserer Volksschule veranlassten mich, die Stimmung des Volkes — des Souveräns — in Bezug auf dieses Kapitel genau zu erforschen. Leider ist das Ergebniss ein geradezu trostloses. Und doch sind die Grenzen meiner vielfachen Beziehungen so weit, dass ich in die verschiedensten Kreise blicken kann. Gebildete Leute, bisher schulfreundlich und opferwillig, sind nunmehr vollständig apathisch. Die Masse mit minder Bildung dagegen sagt frisch heraus: Jede Vermehrung der Alltagschulzeit, auch nur für ein Jahr, muss verworfen werden! — Verbissene Unzufriedenheit liegt obenauf; Belehrung, früher nicht nutzlos, prallt zur Zeit nutzlos ab; die fertige Meinung steht fest. Offenbar wurzelt die Hauptursache in den gedrückten materiellen Zeitverhältnissen. Doch die grollenden Leute gestehen dies nicht zu, sondern beschwerten sich über die Misserfolge der Schule gegenüber den Anforderungen, die sie stelle. Am ehesten noch möchte eine Fortbildungsschule genehm erscheinen; doch ihr Obligatorium durchzubringen, müsste auch sehr schwer halten. So steht's auf dem Lande! In der Hauptstadt und ihrer Umgebung mögt ihr vielleicht unter günstigeren Bedingungen leben, — aber das langt für den ganzen Kanton nicht. Fühlung mit der Peripherie mag dem guten Streben nur nützen. Darum diese wol nicht liebsamen Zeilen. Mein nicht immer unpraktischer Kopf ruft dem ungeduldigen Herzen zu: Abwarten, doch nicht „lugg“ geben! Sammlung aller vorwärts strebenden Kräfte!

Anmerkung der Redaktion: Wir sind mit dem Schlusse einverstanden, sofern er eben nicht ein Todtschweigen der Angelegenheit mit Beginn der Wirksamkeit des neuen Kantonsrathes bedeutet. Zu sehr kalkuliren wirkt schlimmer, als eine erlittene Niederlage. Nach einer solchen sammelt man sich zu neuer Appellation an das Volk. Nur nicht ein zu ängstliches Bedenken, das jedes Ringen schlafen legt!

Zwei Sonette von Erziehungsath Naf.

(Usterfeier, 18. Dez. 1880.)

I.

S'war eine schöne Zeit, ein frohes Tagen!
Der Wahn, der Aberglaube mussten weichen,
Sie flohen vor der Wahrheit Flammenzeichen;
Das Volk, es durfte freies Denken wagen.

Von edelster Begeisterung getragen
Heischt' es — die Bildung seinen Kindern reichen,
Dieselbe Speise Armen so wie Reichen,
Und himmelwärts die Jugendtempel ragen.

Die Hoffnung, die in jener Zeit geboren,
Sah manche Frucht von Würmern angefressen
Und abgestreift zu frühe von den Thoren.
Noch immer siehst du Starke — Schwache pressen!
Gar mancher hat im Kampf den Muth verloren
Und seufzt: Die Kraft ist mir zu leicht gemessen!

II.

Und doch, es ruhe nicht dein ehrlich Wagen!
Der Frühling kommt, dieweil es stürmt und wittert.
Ob manches gute Herz auch zaget und zittert:
Der brave Kampf nur führt zu bessern Tagen.

Wir wollen unser Blut der Zukunft geben.
Und wenn der böse Feind das Loos verbittert,
Und wenn auch manche Blüthe wird zerknittert:
Wir fahren fort, der Jugend Glück zu weben!

Wir wollen auf den Sieg der Wahrheit bauen
Und aufwärts blicken zu den ew'gen Sternen,
Wo wir Gesetz und Maass und Ordnung schauen,
Und niemals uns vom klaren Recht entfernen,
Dem Fortschritt in der Kinderwelt vertrauen,
Die Kleinen führen, dass sie gehen lernen!

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsathes.

(Sitzung vom 30. Dezember.)

Zwischen der Direktion der Thierarzneischule und dem Vorstand der landwirthschaftlichen Abtheilung des eidgenössischen Polytechnikums ist unter Genehmigung der zuständigen Behörden die vor-